

«Mich interessiert immer die Verunsicherung meines Glaubens»

Der Basler Regisseur Boris Nikitin inszeniert eine Predigt im Kloster Mariastein

Von Stephan Reuter

BaZ: Boris Nikitin, in Ihrem Stück «How to Win Friends & Influence People» tritt der Schauspieler Matthias Breitenbach in der Basilika des Klosters Mariastein auf. Was hat ein Theaterstück in einem sakralen Raum verloren?

Boris Nikitin: Theater und Kirchen haben grundsätzlich viel gemeinsam. In diesem Projekt tut das Stück bis zu einem gewissen Grad tatsächlich so, als wäre es Kirche. Ein Schauspieler hält eine Art Predigt, stellt ernsthafte Fragen zum Glauben – ohne Religion zu denunzieren, ohne sich mit Ironie zu distanzieren, wie man es von einem Theaterabend erwarten würde. Mich hat interessiert, was geschieht, wenn sich der künstlerische und der kulturelle Kontext überlappen. Wenn nicht ganz klar ist: Wie viel Theater ist das noch? Wie viel Religion ist das schon?

Unter Gläubigen ist das Stück nicht überall willkommen. Die Mormonen in Freiburg im Breisgau liessen die Uraufführung zu. Die Basler Mormonen votierten gegen ein Gastspiel. Die Katholiken in Mariastein sagen zu. Woran liegt das?

Letztlich an Personen. Peter von Sury, der Abt in Mariastein, ist grundsätzlich an Theater interessiert. In Freiburg war es der ehemalige Bischof, dem eine Öffnung seiner Gemeinde wichtig ist. Für ihn war das Projekt auch eine PR-Aktion.

Machen Sie solche PR gern mit?

Natürlich schwebt über dem Projekt immer der Titel «How to Win Friends & Influence People». Das ist ein berühmtes Selbsthilfebuch von 1936. Darin lehrt der Autor Dale Carnegie, wie ich den anderen von meinen Interessen überzeuge, ohne dass der es merkt. Mein Gespräch mit dem Mormonen-Bischof verlief genau nach diesem

Muster. Er hat einen missionarischen Auftrag, ich will Theater in seiner Kirche machen. Als er meinte, wir hätten eine Win-win-Situation, fand ich das super.

«Die Kirche müsste in der Lage sein, meinen Alltag und mein Denken zu unterbrechen.»

Carnegies Buch wird heute vor allem von Verkaufstrainern benutzt. Hat Religion auch etwas damit zu tun, Überzeugungen zu verkaufen?

Religion hat auf jeden Fall viel mit Überzeugung zu tun. Im doppelten Sinne des Wortes. In manchen Predigten geht es darum, diese Überzeugung überzeugend zu übermitteln. Das ist, auch im doppelten Sinn, die

«Performance» des Predigenden. Die Schnittstelle zwischen Prediger und Zuhörer spielt in unserem Abend eine wichtige Rolle. Daher auch der Titel.

Und warum liessen sich Ihrer Ansicht nach die Basler Mormonen die Chance auf ungewohntes Publikum entgehen?

Der Basler Bischof hatte Interesse. Aber er war neu im Amt und wollte das Projekt mit seinen Beratern abklären. Als sie sich trafen, um unsere DVD anzusehen, fehlte ich leider aus Termingründen...

... somit war niemand da, «to influence people».

Genau. Und plötzlich kam der Rückzieher. Das war Pech.

Die Predigt-Performance soll sowohl für Mormonen als auch in der katholischen Kirche funktionieren. Worum geht es?

Matthias Breitenbach behauptet nicht, ein Priester zu sein. Er macht sich als Schauspieler kenntlich. In der

Predigt geht es darum, was Glaube ist – und was das Radikale daran: der Glaube als Selbstermächtigung, als Möglichkeit, als Selbstbefreiung. Im Publikum werden Kirchenmitglieder neben Theatergängern sitzen. Es ist wahrscheinlich, dass sie die Predigt komplett unterschiedlich aufnehmen. Darin liegt der Reiz.

Vermutlich ist der durchschnittliche Theatergänger heute kirchenkritisch eingestellt. Sind Sie gläubig?

(Überlegt.) Rein konfessionell: nein. Ich kann bei dieser Frage aber Religion von Wirklichkeit nicht trennen. Ich glaube an diese Wirklichkeit hier, obwohl mir bewusst ist, dass sie ein Konstrukt ist. Mein Glaube sorgt dafür, dass das Konstrukt nicht auseinanderbricht. Das hat etwas mit täglicher Einübung zu tun, die wir alle

Fortsetzung auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

praktizieren. Insofern würde ich sagen: Ich bin hundertprozentig gläubig. Mich interessiert aber immer die Verunsicherung meines eigenen Glaubens. Die kirchenkritische Einstellung des Publikums: geschenkt. Die ist nicht erarbeitet, sondern eingewöhnt. Das hat weniger mit kritischer Haltung zu tun als mit Anpassungsfähigkeit.

Wie müsste Kirche sein, damit Sie Ihr Künstlerleben ändern und nicht mehr, wie jüngst geschehen, für ein von Pro Helvetia finanziertes Kunstprojekt nach Delhi reisen, sondern um in einem Armenhilfswerk mitzuarbeiten?

Die Kirche müsste in der Lage sein, meinen Alltag und mein Denken zu unterbrechen. Und zwar kategorisch. Sodass ich plötzlich merke, dass mein Alltag eine Möglichkeit unter vielen ist. Diese Erkenntnis wäre sehr wertvoll, ist aber selten zu kriegen.

Das ist ein hoher Anspruch. Dann warten Sie praktisch auf ein Wunder. Das wäre ein Akt, der den Alltag unterbricht.

Das ist wahr. Das Problem ist ja, dass wir heutzutage nicht mehr in diese sakralen Rituale eingebunden sind, wo die Unterbrechung automatisch geschieht. Daher bräuchte das Ereignis eine höhere Durchschlagskraft.

Boris Nikitin

Grenzgänger. Der Regisseur Boris Nikitin (34) ist in Basel geboren und aufgewachsen. Er hat Angewandte Theaterwissenschaft in Giessen studiert. In der freien Szene hat er sich mit einer Doppelseinladung zum angesehenen Festival Impulse 2009 schnell einen Namen gemacht. Seither arbeitet er als Grenzgänger an Stadttheatern und freien Bühnen, unter anderem am Berliner Hebbel am Ufer (HAU), Theater Freiburg, Schauspielhaus Graz und an der Zürcher Gessnerallee. Die Kaserne Basel versteht Nikitin als seine «Homebase». Im April 2013 kuratierte Nikitin die Basler Dokumentartage «It's the Real Thing», für 2015 plant er eine zweite Ausgabe. sr

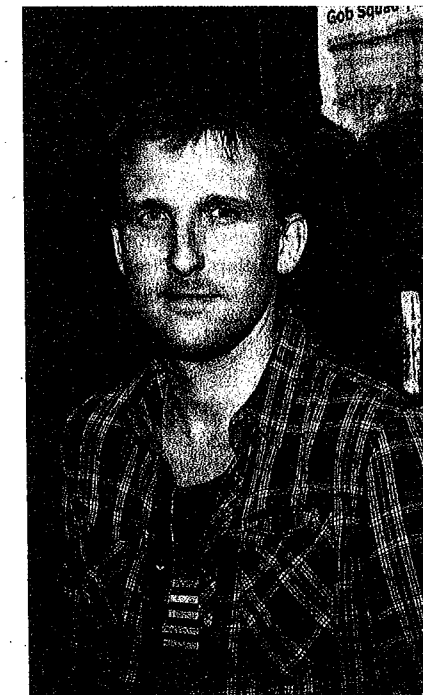
Trauen Sie das irgendeiner Kirche zu?

Gute Frage. Was der neue Papst sagt, kann man durchaus inspirierend finden. Aber man liest das und lebt dann weiter wie bisher.

Der Papst ist auch weit weg und tritt nur als Medienfigur in unser Leben. Wie ist das mit dem Klosterleben in Mariastein? Könnte Sie das beeindrucken?

Für mich wäre das nichts. Zu hermetisch. Gleichzeitig habe ich eine Sehnsucht danach. Ein anachronistisches Leben im Kloster hat etwas Radikales und ist, jedenfalls als Konzept, alles andere als langweilig. Die Möglichkeit, einen Fokus zu finden, sich einen konzentrierten Raum zu schaffen, ohne permanent auf äussere Einflüsse reagieren zu müssen, finde ich gut.

«How to Win Friends & Influence People»: Do, 20.3., Sa, 22.3., und So, 23.3., je 20 Uhr. Kloster Mariastein, Basilika. Shuttlebus ab Kaserne Basel, Abfahrt 19 Uhr. Reservation (Tickets und Bus): Tel. 061 666 60 00. www.kaserne-basel.ch



Übermittler. Boris Nikitin will die Schnittstelle zwischen Prediger und Zuhörer erforschen. Foto Dirk Wetzel